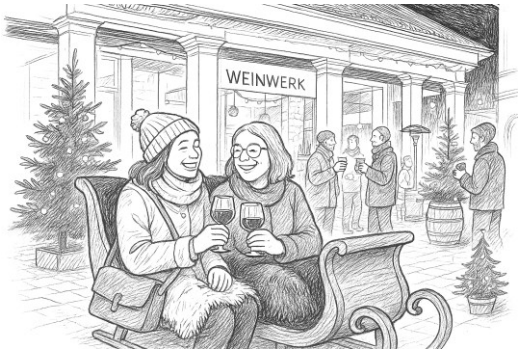
Marie blieb kurz stehen, dann ging sie näher. „Du musst Elisabeth sein“, sagte sie zögernd. „Ich bin eine Marie Schulze. Aber vermutlich nicht die, die du erwartest.“ Als Marie die Flasche und die Karte aus der Tasche zog lachte Elisabeth leise. „Dann hat das Päckchen wohl seinen eigenen Weg gefunden.“ Sie klopfte neben sich auf das Fell. „Setz dich. Bitte.“ Elisabeth reichte ihr ein Glas und sagte „unser Feuerwerk, unser Pinot noir“. Es begann eine schier nicht enden wollende Unterhaltung. Und Marie lachte. Zum ersten Mal seit langer Zeit. Ein echtes, warmes Lachen, das sich nicht falsch anfühlte. Als es dunkel wurde, gingen die Lichter im Park an. Der Weihnachtsbaum funkelte, leise Musik und der Duft von Glühwein lag in der Luft. Hier an der Weinwerk Weinmanufaktur. Der nun auch für Marie zu einem ganz besonderen Ort wurde.



Wenn ihr Glück habt, seht ihr sie vielleicht an einem 4. Advent wieder dort sitzen. Zwei Frauen in einem alten Holzschlitten, mit einem Glas „Feuerwerk“ in der Hand.

Und mit dem stillen Wissen, dass Weihnachten manchmal genau dann beginnt, wenn man es nicht mehr erwartet.

Eine Weihnachtsgeschichte

wie sie genau so hätte passieren können
oder vielleicht sogar passiert ist…

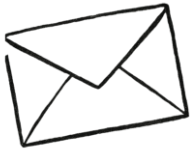
Es klingelte bei Marie Schulze an der Wohnungstür. Dieses helle, klare Klingeln durchbrach die Stille, die sich seit Monaten wie ein weicher, aber schwerer Mantel über ihr Leben gelegt hatte. Marie brauchte einen Moment, bis sie aufstand. Die Wohnung war ruhig, fast ehrfürchtig still – so, wie sie es geworden war, seit Manfred nicht mehr da war.

Vor der Tür stand der Briefträger mit einem Päckchen in der Hand. „Marie Schulze?“ „Ja, das bin ich“, antwortete sie überrascht.



Sie nahm das Paket entgegen. Es war nicht groß,aber schwer genug, um neugierig zu machen. Marie hatte nichts bestellt. Weihnachtspost erwartete sie schon lange nicht mehr. In den letzten Jahren hatte sich ihr Leben fast ausschließlich um Manfred gedreht – seine Krankheit, seine Pflege, ihr gemeinsames Aushalten. Soziale Kontakte waren leise verschwunden, ohne Streit, ohne Abschied.

„Wenn mein Name draufsteht, wird es schon für mich sein“, murmelte sie und schloss die Tür. In der Küche öffnete sie das Paket. Darin lag eine Flasche Rotwein und eine handgeschriebene Karte. Marie setzte sich an den Tisch, bevor sie zu lesen begann.



Liebe Marie,
ich habe leider den Zettel mit Deiner Telefonnummer verloren. Ich hoffe, Du erhältst mein Päckchen und ich habe die richtige Marie Schulze gefunden. Zu Weihnachten möchte ich Dir „unseren Wein" schicken das „Feuerwerk", das wir während der Reha immer zusammen getrunken haben. Die Gespräche mit Dir waren mein Lichtblick und haben mir so viel Lebensfreude geschenkt. Komm doch am 4. Adventssonntag nach Bad Kissingen. Wir treffen uns um 15:00 Uhr in einem alten Holzschlitten direkt neben unserem Lieblingstisch Du weißt schon wo - am Rosengarten.
Deine Elisabeth

Marie las die Zeilen mehrmals. Schnell wurde ihr klar: Dieses Päckchen

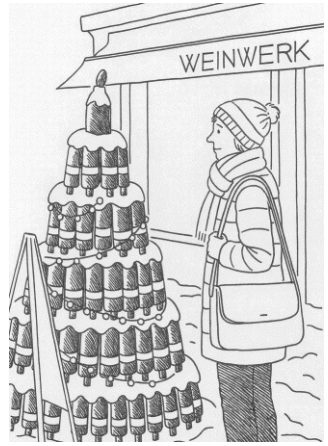
war nicht für sie bestimmt. Es gab noch eine andere Marie Schulze. Eine, die in einer Reha gewesen war. Eine, die Elisabeth kannte. Sie stellte die Flasche zur Seite. Doch die Karte ließ sie nicht los. Am Abend saß Marie wie so oft allein auf dem Sofa. Im Fernsehen lief ein Weihnachtsfilm, einer dieser Filme, in denen alles am Ende gut wird. Normalerweise schaltete sie weg. Heute blieb sie sitzen. Ihr Blick wanderte immer wieder zur Küche - zur Flasche, zur Karte.

„Warum eigentlich nicht?", sagte sie leise. „Warum soll ich nicht neugierig sein?" Sie hatte nichts vor. Niemand wartete auf sie. Und vielleicht - vielleicht wartete irgendwo etwas anderes.

Am nächsten Sonntag Morgen, dem 4. Adventssonntag, saß Marie in einer überfüllten Bahn Richtung Süden. Um sie herum Menschen mit Geschenken, Kinder mit roten Wangen, der Duft von Kaffee und Mandarinen. In ihrer Tasche lag die Karte - und die Flasche Wein.

Je näher Bad Kissingen kam, desto schneller schlug ihr Herz. Es war ein Gefühl, das sie lange nicht mehr gekannt hatte: Aufregung, vermischt mit Hoffnung. Die Stadt empfing sie festlich geschmückt. Lichterketten spannten sich über die Straßen, Girlanden glitzerten im Winterlicht. Als Marie über die Ludwigsbrücke ging, blieb sie plötzlich stehen. Vor ihr stand ein Weihnachtsbaum - gebaut aus Weinflaschen. Genau dieselben Flaschen,
wie die in ihrem Paket.

Sie hatte noch Zeit und schlenderte durch den Kurpark. Eine große, beleuchtete Krippe zog ihren Blick an. Aus der Ferne erklang Weihnachtsmusik. Marie blieb stehen und hörte zu. Erinnerungen an frühere Weihnachten mit Manfred stiegen in ihr auf - an Lachen, an Wärme, an seine Stimme. „Was würdest du dazu sagen?", dachte sie. „Dass ich einfach losgefahren bin?"



Und sie meinte, seine Antwort zu kennen: Mach ruhig. Du darfst.
Erst ein Blick auf die Uhr ließ sie aufschrecken. Es war fast drei. Hastig machte sie sich auf den Weg zum Rosengarten. Unsicher fragte sie eine ältere, sehr adrett gekleidete Dame mit Hut nach dem Holzschlitten.
„Dann sind Sie richtig", sagte diese lächelnd. „Einfach gerade aus -den kann man nicht verfehlen."
Und tatsächlich: Neben einem großen Weihnachtsbaum stand ein alter Holzschlitten. Darauf saß eine Frau mittleren Alters mit Pudelmütze, dickem Schal und einem Glas Rotwein in der Hand. Ihr Gesicht strahlte eine warme Offenheit aus.